

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierteljährlich 45.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
 ♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2200.

Nr. 125

Dienstag, den 30. Mai 1922

13. Jahrgang

Reichskanzler Wirth über Genua und Rapallo.

Gestern war im Deutschen Reichstag ein großer Tag. Das Haus, die Logen und die Tribüne waren stark besetzt. Eminenten Reichsminister waren erschienen. Galt es doch, daß die politische Vertretung des deutschen Volkes zu der Genuaer Konferenz und zu dem deutsch-russischen Vertrag Stellung nehmen sollte. Ferner ist das Oberschlesien-Abkommen zu ratifizieren.

Ueber Genua-Rapallo sprach der Reichskanzler selbst. Er stattete zunächst dem italienischen Volk und seinen Staatsmännern den Dank des deutschen Volkes für die Aufnahme der Genuaer Konferenz ab und kam dann auf das Konferenzergebnis zu sprechen. Was sollte Genua sein und was ist es geworden? Es sollte sein eine Weltkonferenz. Diese Idee ging von England aus; die Völker Europas sollten gesammelt und an einen Tisch gebracht werden in friedlicher Arbeit, um die großen Differenzen der ganzen Welt zu besprechen. Der Gedanke war groß und erhaben, für jetzt noch zu groß. Amerika verweigerte seine Teilnahme. Die Politik Frankreichs in Cannes und Boulogne kam hinzu. Schließlich konnte nicht einmal die europäische Krise im ganzen Umfang in das Programm aufgenommen werden. Die Genuaer Konferenz ist in ihrem Programm also reduziert worden, so daß die harrenden Völker schließlich nicht einmal die Wahrheit über die Probleme hören durften. Aber trotzdem müssen wir denen dankbar sein, die den ursprünglichen Gedanken trotz aller gegenteiligen Verhältnisse über die Wochen der Genuaer Konferenz hinausgetragen haben. (Beifall.) Englands Führer muß ich für dieses Durchhalten nicht nur im Namen des deutschen Volkes allein, sondern aller Völker, die in Bedrängnis sind, den Dank aussprechen. Trotz der Nichtbehandlung der Reparationsfrage war die Konferenz ein Fortschritt. Ein Fortschritt war die uns zugebilligte äußerliche Gleichberechtigung sowie die fruchtbringende Tätigkeit der Kommissionen, deren Leitsätze nicht nur für uns, sondern auch für die andern Nationen bindend sein mögen.

Weider stellte sich bald heraus, daß sich eine neue Vereinigung der einladenden Mächte aus der Gesamtheit der Nationen absonderte und daß in diesen Kreisen Verhandlungen gepflogen wurden, bei denen unsere Interessen nicht gewahrt wurden. Es war daher pflichtmäßiges Handeln, daß wir unsere Angelegenheiten mit Rußland selbstständig zu lösen versuchten. Der Rapallovertrag ist ein ehrliches, vorbildliches Friedenswerk, er bedeutet die vollständige Liquidierung unserer Forderungen aus dem Kriegszustand. Er war veranlaßt durch die Entente selbst, insbesondere mit Rücksicht auf § 116 des Versailler Vertrages, der Rußland angeblich das Recht gibt, von uns Reparationen zu verlangen. Deutschland war an den Verhandlungen der einladenden Mächte mit Rußland allein durch eine einmalige Sitzung einer Unterkommission beteiligt, in der das Londoner Ultimatum als Grundlage vorgelegt wurde. Dieses Memorandum bekräftigt ausdrücklich den Artikel 116 und beseitigt andererseits alle Kriegsforderungen Deutschlands an Rußland. Wiederholte Erkundigungen ergaben für uns nicht die Ueberzeugung, daß unsere Interessen gewahrt würden. Unser Vertrag mit Rußland geht nicht auf verzweifelte Schritte zurück, sondern will zwei große Nationen in friedlicher gemeinsamer Wiederaufbauarbeit zusammenleben lassen, denen es stets gut ging, solange sie sich verstanden. Er gilt insbesondere auch bei der arbeitenden Welt als soziales Friedenswerk. Er bedeutet aber keine Einmischung in die innerpolitischen und sozialen Verhältnisse anderer.

Wlod George hat das angebliche Militärabkommen zwischen Deutschland und Rußland schon als Märchen bezeichnet. Ich füge feierlich hinzu, daß der Vertrag keine geheimen militärischen oder politischen Abkommen enthält und daß jede abweichende Behauptung böswillige Verleumdung und ein Versuch der Sabotage dieses ersten wirklichen Friedensvertrages in Europa darstellt.

Der große Gedanke der Treuga bei Gottesfrieden ist ein Torso geblieben. Wir bedauern das, wenn gleich dieser erhabene Gedanke in seiner ersten Form für uns einen schmerzlichen Beigeschmack haben mußte. Kann man allen Völkern Frieden geben, aber gleichzeitig Deutschland noch Sanktionen aussetzen? Es ist

unmöglich, den Gedanken des Wiederaufbaues Europas und der Welt durchzuführen mit einer Politik der Termine und der Drohung mit Sanktionen bei Nichterfüllung dieser Termine. Wenn es gelungen ist, mit englischer Zähigkeit in Genua die Schwierigkeiten zu überwinden, die die Konferenz zum Scheitern bringen wollten, so müge es auch gelingen, die Schwierigkeiten der nächsten Monate zu überwinden und zu einer Regelung der für uns lebenswichtigen Probleme zu kommen, die uns die Existenzmöglichkeit belohnt.

Die Sanktionspolitik fortzuführen, heißt, den Geist von Genua zerstören. Die Ergebnisse der Genuaer Konferenz sind nicht zahlreich und ihre Lösung klein und bescheiden. Aber gemessen an der großen Katastrophe der Vergangenheit sind es wichtige Fortschritte. Als solchen Fortschritt bezeichne ich das Friedenswerk von Rapallo und die wieder aufgenommene geistige Verbindung ehemals feindlicher Nationen, die Fühlungnahme mit den leitenden Publizisten, Staatsmännern und Politikern aller Nationen, die 8 Jahre nicht mehr zusammengekommen waren. Müge aus diesem kleinen Fortschritt ein wahrer Frieden auch für das deutsche Volk erwachsen. (Beifall.)

Die Ansprache über die Reichskanzlerrede.

In der auf die Rede des Reichskanzlers folgenden Ansprache erklärte der Vertreter der Sozialdemokratie Gen. Hermann Müller, daß die Entente im November 1919 Deutschland zur Teilnahme an der Blockade gegen Rußland eingeladen hatte, was aber von deutscher Seite abgelehnt worden sei. Gäßen die Staatsmänner der Entente damals den Standpunkt Deutschlands geteilt, so wäre der Wiederaufbau Rußlands heute weiter gediehen. Die Sozialdemokraten würden niemals zugeben, daß eine deutsche Regierung geheime Militärkonventionen, wie sie in der Ententepresse in bezug auf den Rapallovertrag herumspuken, abschließen. Der letzte Redner war der Zentrumsabgeordnete Marx, der den Zwischenrufen auf der Rechten gegenüber energisch betonte, daß Deutschlands Stellung in Genua die eines gleichberechtigten Partners gewesen sei. Unter Führung von Politikern der Rechten hätte eine deutsche Regierung allerdings nicht derartige Erfolge erreicht. — Die weitere Ansprache wurde dann auf Dienstag vertagt.

Preßestimmen zur Rede Dr. Wirths.

Das Urteil der Presse über die gestrige Reichskanzlerrede kann man wohl dahin zusammenfassen, daß das, was der Kanzler gesagt hat, insbesondere das Kernstück seiner Rede, die Ausführungen über den Rapallovertrag einstimmig Billigung findet, dagegen wird sein Schweigen über die Pariser Verhandlungen mit der Reparationskommission verschieden beurteilt. Die Rechtspreß, so die „Kreuzzeitg.“ und der „Totalanzeiger“, sehen darin eine Verletzung des demokratischen Prinzips und betonen, daß der Volkserreiter lediglich das Recht bleibt, eine vollzogene Tatsache anzuerkennen. „Germania“ und „Tagebl.“ rechtfertigen dagegen das Verhalten des Kanzlers. Das erstere Blatt schreibt, daß ein Nichteingehen auf eine noch nicht abgeschlossene diplomatische Aktion verständlich ist und allgemeinem Brauch entspricht. Das „Tagebl.“ sagt: Der Staatsmann muß schweigen können zur rechten Stunde, muß vieles ungesagt sein lassen, weil die Verantwortung für eine ganze Nation auf ihn drückt. Von dieser Verantwortung hat sich gestern auch der Reichskanzler leiten lassen.

„Times“, die als einziges Blatt Englands schon in einem Leitartikel auf die gestrige Reichstagsrede Wirths Bezug nimmt, sagt, es sei politisch ein hoffnungserweckendes Zeichen, daß das Reparationsproblem etwas weniger schwer zu behandeln sei als vor einigen Wochen. Die Anzeichen deuteten auf eine Ueberwindung der Krise hin. Die Reparationsfrage gehe in ein neues, hoffentlich glücklicheres Stadium über. Die Anwendung von Zwang gegen Deutschland im Juni käme nicht mehr in Frage. Ohne Geräusch sei ein neuer Weg entdeckt worden. Die Verhandlungen zwischen Permes und der Reparationskommission seien sehr erleichtert worden durch das Bewußtsein, daß eine internationale Konferenz von Finanzmännern in Paris zur Erörterung einer deutschen Reparationsanleihe zusammentritt. Reichskanzler Dr. Wirth habe es in seiner Reichstagsrede

vermieden, die Reparationsfrage zu berühren. Es spreche viel dafür, daß die Reparationsfrage für den Augenblick der Atmosphäre des politischen Streits entzogen wird.

Die Reparationsanleihe Deutschlands

Nach englischen Meldungen soll die französische Regierung versichert haben, das Ruhrgebiet am 31. Mai nicht besetzen zu wollen, was ja um so glaubhafter ist, als die Reparationskommission Deutschland eine Fristverlängerung von einigen Wochen zur Erstattung seiner Vorschläge gewährt. Der nordamerikanische General Harbord hat in Paris gekäuert, er glaube nicht, daß über den 1. Juli hinaus U.S.A.-Truppen im Rheinland bleiben würden. Die Anleiheverhandlungen in Paris werden nach amerikanischer Aeußerung längere Zeit beanspruchen; bei diesen Verhandlungen sollen laut Pariser „Newyork Herald“ die amerikanischen und neutralen Bankiers das Verlangen der Reparationskommission nach einer Kontrolle der deutschen Finanzgebarung mißbilligt und gefordert haben, daß der Schlußbericht des Anleiheauschusses den Gesamtbetrag der deutschen Reparationsschuld bestimmen müsse. Was die Höhe der Anleihe betrifft, so wird sie, nach der Pariser „Chicago Tribune“, 100 Millionen Golddollar umfassen. Weitere Anleihen sollen folgen, und alle diese Anleihen seien als Konversionen der deutschen Kriegsschuld in Handelsanleihen gedacht. Die erste Anleihe sei bestimmt, das Kapital der Reparationsschuld teilweise zurückzukaufen. Da aber Frankreich, Belgien und Italien dringend Reparationsgelder nötig haben und erwarten, daß alles Geld zu dieser Anleihe praktisch für Reparationen verwendet wird, so kommt die Anleihe indirekt diesen Ländern zugute. Mit der ersten Reparationsanleihe wäre Deutschland imstande, die Reparationszahlungen für 1922 und vielleicht auch für 1923 zu zahlen und den schweren Druck auf den Reichshaushalt, d. h. also auf den deutschen Steuerzahler, zu erleichtern. Staatssekretär Bergmann soll verlangt haben, daß man Deutschland gestatte, die Hälfte der Anleihe zur Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Reiches zu verwenden. Deutschland brauche namentlich Geld, um Weizen, Baumwolle und Rohstoffe aus Amerika und andere Produkte aus dem englischen Reich zu kaufen.

Die englische Arbeiterpartei für Neuwahlen.

Der Arbeiterführer Frank Hodge sagte in einer Rede, es sei höchste Zeit, daß das englische Volk seine Meinung durch Neuwahlen kundgebe. Diese sollten nicht mehr verzögert werden; denn nur durch sie könne man genau erfahren, ob England mit Frankreich brechen und in Beziehungen zu Rußland und Deutschland treten solle, oder ob man letztgenannte beide Länder verlassen und gleichzeitig mit Frankreich zugrunde gehen wolle.

Gegen Sonderbündelei in Nassau.

Die gestern in Frankfurt a. M. versammelten Vertreter der Parteien Nassaus haben eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt: Gegenüber der auch in der letzten Zeit in Nassau stark betriebenen Propagandatätigkeit von Sonderbündlern wie Smeets, Dorten und Genossen und der dadurch hervorgerufenen Beunruhigung der Bevölkerung erklären wir, daß wir um keinen Preis, selbst nicht um den der Zurückziehung der Besatzungstruppen oder der Verminderung der Kriegslasten, gesonnen sind, unsere Treue zum Deutschen Reich und Preußen zu verkaufen. Wir sind fest entschlossen, jedem Versuch einer hochverräterischen Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln aufs entschiedenste entgegenzutreten und für alle Zeit mit dem Deutschen Reich verbunden zu bleiben. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Bezirksverband Hessen-Nassau), Nassauische Zentrumspartei, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsch-Demokratische Partei, Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Bezirksverband Hessen-Nassau).

Die Verfolgung der russischen Sozialrevolutionäre.

Anlässlich der Aburteilung der Sozialrevolutionäre in Rußland veröffentlichte das Auslandskomitee der Sozialrevolutionären Partei einen Aufruf: „An das Proletariat aller Länder! Dieser Aufruf beschließt sich einleitend mit der Vorgeschichte, die zu der Anklage führte und weist darauf hin, daß die unablässigen Proteste aus allen Ländern und von allen Parteien den Erfolg gehabt haben, daß die Anzahl der Angeklagten von 47 auf 22 herabgesetzt wurde. Unverändert sei nur der Endzweck, der mit der Anklage verfolgt werde, geblieben; denn dieser sei nach wie vor: Gewalt gegen politische Gegner, Ausschaltung des einen Terrors und Vernichtung der sozialistischen Parteien in Rußland. Zur Verurteilung dieser Verhältnisse wird dann gesagt: Der Bürgerkrieg wurde in Rußland im Jahre 1917 durch die Bolschewisten vom Laune gebrochen. Mit bewaffneter Hand führten sie die provisorische Regierung, und sofort begannen sie die Gefängnisse mit Sozialisten zu füllen. Wegen der Sozialisten, die dem bewaffneten bolschewistischen Widerstand leisteten, wurde mit blutigem Terror vorgegangen, und noch vor kurzem (am 8. März 1922) gab Lenin dieses beim Kongress der Metallarbeiter zu, als er im Hinblick auf die Sozialrevolutionäre und die Bolschewisten sagte: „Ihr habt uns im November 1917 zum verzweifeltsten Kampfe herausgefordert, und darauf antworteten wir mit Terror — mit dreifachem Terror.“ In der Tat waren es die Bolschewisten, die sofort im Jahre 1917

die Unmenschlichkeit einführen,

im Januar 1918 eine proletarische Demonstration zu Ehren der fast ausschließlich sozialistischen Nationalversammlung zusammenbrachten, die Nationalversammlung selbst in dem Augenblicke auseinanderliefen, als sie die Sozialisierung des Ackerbodens beschloß und darauf Tötung und Terror für einen gewissen, noch nie dagewesenen, kollektiven und individuellen Terror öffneten. Und nun hält dieser Terror mehr als vier Jahre an, alle Parteien — mit den sozialistischen an der Spitze — haben endlose Verzechnisse der in den bolschewistischen Folterkammern zu Tode gequälten, erschossenen, ertränkten oder sonst umgebrachten Mitglieder aufzuweisen. Aber Foltern und Tötungen waren nicht die einzigen Leiden der bolschewistischen „Tscheka“. Auch Verewaltungen von Frauen, bevor sie erschossen wurden, gehörten zu den üblichen Sitten. Massenmorde an Arbeitern und Bauern, Hinrichtung von „Geiseln“ zu Tausenden, Plünderung ganzer Länder, wie Georgien und Armenien und dergl. mehr fallen auf das Schuldkonto der Bolschewisten. Diesen fürchterlichen Anklagen glauben die Bolschewisten sich entziehen zu können, nachdem einer ihrer Spione ein Schriftstück zusammengedichtet hat, aus dem hervorgeht, daß eine sozialistische Partei einen einzigen Wodolodski getötet und einen einzigen Lenin verwundet habe. Berichtete aber ist das Schandgeschick nicht gegen denjenigen, der den Mord an Wodolodski organisiert (derjenige, der Lenin verwundete, ist bereits längst hingerichtet worden), sondern gegen Leute, die die Anklagen unterlagerten! ... Der Schuldige wird dagegen unter den Anklägern sitzen.

Zur Zeit, als die Bolschewisten den Prozeß anstrengten, war es für jedermann klar, daß die auf Terror und Bürgerkrieg eingestellte Taktik

nicht nur verbrecherisch, sondern auch wahnwichtig

war, und es herrschte weiter kein Zweifel darüber, welches Verderben die Inbesitznahme der Gewalt durch die Bolschewisten in Rußland ausgelöst hatte. Sie waren zu der betreffenden Zeit gerade im Begriffe, gegenüber dem internationalen Kapitalismus weitgehende Konzessionen zu machen, während innerhalb Rußlands ein Bürger- und Schieberkapitalismus grobgezogen wurde, der das hungernde, erschöpfte und kriegsmüde Proletariat ganz verelenden läßt. Ist der Arbeiterstand des Westens bekannt, daß trotz des Beschlusses der drei Exekutiva die russischen Kommunisten am 1. Mai den Achtundzestag nicht in ihre Forderungen aufnehmen konnten, weil der Jahn, Wölflin und Bierleinsechundtag bereits besteht? Ist weiterhin bekannt, daß in Rußland jeder Streik verboten ist, daß kein gleiches, direktes, geheimes und allgemeines Wahlrecht besteht?

Im Schluß werden in dem Aufruf die Namen der Angeklagten genannt. Es sind Leute unter ihnen, die unter dem zaristischen Regime Jahrzehnte im Gefängnis verbrachten, verbannt wurden oder sonstige Strafen zu verbüßen hatten. Die Arbeiterklasse aller Länder wird aufgefordert, gegen das bolschewistische System, das genügend gekennzeichnet sei, mit

aller Entschiedenheit zu protestieren und insbesondere die Verurteilung auf den blutigen Terror zu fordern. „Denn sonst“ — so schließt der Aufruf — „wird das Blut der Opfer auch denen anhaften, die gegen die Schandtat nicht protestiert und sie nicht in aller Öffentlichkeit verdammt haben.“

Monarchie — Republik — Richterium.

Die „Weltbühne“ bringt eine Anklagerede in Erinnerung, die sich heute wie eine Satire liest, die damals aber bitterer Ernst war. Oberstaatsanwalt Dr. Hensel hielt sie in einem Verhörsprotokoll gegen den „Vorwärts“ wegen eines Artikels „Die Kaiserinsel“ im Jahre 1908. Er sagte damals als felsenfest überzeugter Anwalt des Staates und seines Kaisers:

Die Behauptung, die der Artikel enthalte, stelle aber eine schwere Majestätsbeleidigung dar, denn sie suche die Ansicht zu erwecken, daß der Monarch in bloßer Furcht vor der Revolution, in ernster Sorge um seine Sicherheit merkwürdigen Plänen zueilte, daß er daran denke, sich vor dem Ansturm der Revolution in Sicherheit zu bringen. Das sei eine große Beleidigung für den Monarchen, der mit fester Hand das Steuer des Staatsschiffes lenke, einer Persönlichkeit gegenüber wie unserm Kaiser, der bis jetzt noch nie die geringste Absicht zu erkennen gegeben habe, sich vor seinem Volke abzuschließen, der sich fast täglich seinem Volke zeige, seine Spaziergänge im Tiergarten mache. Von einem solchen Monarchen werde behauptet, er traue nicht mehr seinem Volke und auch nicht mehr seinem Heere.

Urteil: Neun und vier Monate Gefängnis für die verantwortlichen Redakteure.

Heute sitzt der nach Dr. Hensel so mutige Wilhelm auf seiner „Kaiserinsel“ Doorn.

Gegen die Privatisierung der Reichseisenbahn.

Der aus Fachleuten bestehende Organisationsausschuß beim Reichsverkehrsministerium hat die „Reformvorschlüsse“ des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die eine Ueberführung der Reichsbahn in eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft verlangten, abgelehnt. Die statistischen Angaben, auf die sich diese Vorschläge stützen, werden als einseitig aufgestellt und teils falsch, teils unvollständig ausgewertet bezeichnet. Mit dem Mittel der Tariffschraube aber könne auch die Reichsbahn die finanziellen Schwierigkeiten überwinden; um sie anzuwenden, bedürfe es nicht der Privatwirtschaft.

„Wenn sie sich bisher von gemeinwirtschaftlichen Rücksichten in der Preispolitik hat tragen lassen, so bemitleide man mehr Verständnis für die Notwendigkeiten der Volkswirtschaft als die Sachverständigen des Gutachten.“

Diese der Begründung für die Ablehnung entnommenen Darlegungen sind eine gründliche Lektion für die famosen Sachverständigen der Industrie, die ihr privates Interesse mit dem der Allgemeinheit verwechseln. Offenlich lassen sie jetzt die Finger von den Eisenbahnen, zumal die Anwendung privatwirtschaftlicher Grundsätze bei der Reichsbahn von ihr selbst angestrebt und durchgeführt wird!

„Berechte“ Justiz.

Aus Münsterlingen wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Vorkommnisse, die bereits seit dem Dezember 1920 zurückliegen, hatten jetzt ein Nachspiel vor dem Schöffengericht. In der Silvesternacht 1920 war es zwischen dortigen Küstenwehrangehörigen und Zivilpersonen zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei ein Einwohner durch einen Soldaten erschossen wurde. Einige Bürger und Arbeiter beriefen daraufhin eine Versammlung ein und ließen ein Flugblatt mit der Ueberschrift „Ein feiger Mordmord“ drucken, das den Zweck hatte, die Entfremdung des Militärs von der Insel zu erreichen. Der Kommandeur der Küstenwehr hatte deswegen Strafantrag gestellt. Das Schöffengericht verurteilte den Dachdeckermeister Scholz, den Kaufmann Rechenberg, den Redakteur Specht, den Bureauangestellten Rowad und die Arbeiter Wölflin und Gröpel zu Geldstrafen von 200 bis 500 Mark.

Mit diesem Urteil ist natürlich die Erregung der Bürgerchaft über das skandalöse Verhalten der Küstenwehr, die im Jahre 1920 größtenteils aus ehemaligen Ehrhardt-Hochverrättern bestand, vollkommen „befähigt“. Wir stehen vor

einer neuen Auserziehung der Justiz: Reichswehr in angetrunkenem Zustand führt Krieg gegen die einheimische Bevölkerung, ein Einwohner wird erschossen, und dann werden die Bestraften, die darüber in Erregung geraten. Alles von Rechts wegen!

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

„Times“ meldet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß der Völkerbund bei seiner Tagung im September aufgefordert werde, die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Bund zu erwägen. Bei einer Sitzung des Völkerbundes Anfangs Mai sei diese Frage untersucht worden. Es verlautet, daß der Völkerbund für die Aufnahme Deutschlands war, vorausgesetzt, daß es in der Frage der Reparationen am 31. Mai Aufrichtigkeit und guten Willen zeige.

Die Besetzung Oberschlesiens durch Polen.

Nach einer Meldung aus Breslau liegt nunmehr der Besetzungsplan der Polen für den polnischen Teil Oberschlesiens vor. Die Uebernahme der Eisenbahn soll am 5. und 6. Juni, die der Postämter am 8. und 9. Juni erfolgen. Die übrigen Verwaltungsbehörden sollen am 10. Juni, die Polizeireviere am 16. Juni in die Hände der Polen übergehen. Dem Vernehmen nach rücken als erste alliierte Truppen die Franzosen ab, denen die Italiener und zum Schluß die Engländer folgen werden. Die militärische Besetzung von Rattowitz durch die Polen ist für den 10. Juni vorgesehen.

Die Regierungsumbildung in Deutsch-Österreich.

Nach dem gestrigen Beschluß der großdeutschen Volkspartei ist die Arbeitsgemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien gestiftet. Die Besprechung über die Kabinettsbildung dürfte, wie die Abendblätter übereinstimmend melden, ergeben, daß der Obmann der Christlich-Sozialen Prälat Seipel den Posten des Bundeskanzlers und der Großdeutsche Frank das Vizekanzleramt übernehmen. Als Außenminister wird der bisherige Handelsminister Grünberger genannt. — Bisher war die Regierung von den Christlich-Sozialen gebildet worden.

Das Hungergespinnst in Rußland.

Wie der Berichterstatter des Ost-Express aus Moskau erfährt, macht sich in kommunistischen Kreisen die Unzufriedenheit mit den von der russischen Genuea-Delegation erreichten Ergebnissen mehr und mehr geltend. Der Delegation wird der Vorwurf gemacht, daß sie ohne Anleihe, ohne Kredite und ohne Anerkennung der Sowjetregierung zurückgekehrt sei. Aber sowohl diese Fragen, wie das Interesse für die Tagung des Allrussischen Zentralerekutivkomitees treten vor den katastrophalen Nachrichten über den Untergang der Winterstaaten und den Umfang der Hungersnöcke in Sibirien zurück. Nach offiziellen Meldungen ist im Nordwesten des europäischen Rußlands mehr als die Hälfte der Saaten vernichtet. Das Petersburger und das Moskauer Gebiet sind insolge dessen im kommenden Erntejahr unmittelbar vom Hunger bedroht.

Am 1. Juni werden alle Fabriken des die Gouvernements Nowgorod, Pskow und Petersburg umfassenden Streichholz-Trusts stillgelegt. Diese Betriebseinstellung ist durch das Versagen des Transportwesens und die Absatzkrise verursacht; auf den Fabriklagern haben sich große Mengen Streichhölzer angesammelt, die im Nordwest-Gebiet keine Abnehmer finden.

Der Ausbau von Nauens.

Die Großfunkstation Nauens wird weiter ausgebaut. An Stelle der vier abgebrochenen Masten werden sieben neue Masten von 210 Meter Höhe aufgestellt. Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel für den Ausbau erhöhte die Transradio ihr Kapital um 25 Millionen Mark.

Mit Esperanto durch die Welt.

An einer Hilfssprache haben gerade die Menschen das regste Interesse, denen an einem gegenseitigen Verstehen der Völker gelegen ist und die für die Verständigungsidee eintreten. Esperanto, geschaffen von dem russischen Arzt Dr. L. L. Zamenhof, unterstützt von Tolstoi, ist eine solche Hilfssprache. Ein Esperanto-Schüler, ein Büchlein im Gewicht von 5 Grammen, enthält soviel Sprachweisheit, daß man mit seiner Hilfe das Alte und das Neue Testament, Homer, Virgil, Shakespeares „Hamlet“, Schillers Gedichte usw. übersetzen konnte. Das machten sich natürlich auch die Arbeiter und namentlich die Wiener zunutze. Weil die Arbeiterklasse ein Interesse an Esperanto hat, ist auch schon viel sozialistische Literatur in Esperanto überseht worden und wurde dadurch den Esperantisten der ganzen Welt zugänglich. Daß aber Esperanto wirklich praktischen Wert hat, erfuhr man anlässlich eines lehrreichen Vortrages, den der englische Architekt Percy L. B. Hudson in Berlin hielt. Seine Zuhörer setzten sich aus allen Bevölkerungsschichten und aus Angehörigen der verschiedensten Länder zusammen. Der Redner (er beherrscht nur die englische Sprache und Esperanto) verließ am 18. Mai v. J. Australien und sprach bis auf den heutigen Tag fast ausschließlich Esperanto. Ueberall schrieb er an die Esperantisten und die halfen ihm in 22 Ländern und beteiligten für ihn Pöschnerigkeiten und (beim Wechseln) Geldschwierigkeiten. Der Redner wußte mancherlei zu plaudern von seiner Reise um die Welt. So ist fast nirgendwo ein Zimmer zu haben, und er sah nur in Barcelona, Belgrad und Berlin, daß gebaut wird. In Lissabon sprechen die Polizisten Esperanto. In Alexandria traf er eine starke Esperanto-Gruppe und in Kairo sah er die Pyramiden, die Sphinx, das Niltal und einen Esperantisten. In Konstantinopel hingegen sind die Esperanto-Leute eifrig am Werk und haben sogar eine eigene Zeitung. Die Not aber ist im goldenen Stambul groß. Es leben dort allein 650 000 durch den Bürgerkrieg heimatlos gewordene Russen in allerbitterster Not. In Warschau, der Wiege des Esperanto, besuchte der Redner die Witwe des Dr. Zamenhof und mit ihr gemeinsam das Grab des Meisters. Viel Inter-

esse erweckte auch die Ausstellung eines Arbeiters, der, vor Jahren, in einer kleinen Stadt ganz allein Esperanto lernte und mit Bewohnern von 42 Ländern eine Korrespondenz führte.

Weib — Frau — Gemahlin.

Sehr fein hat einmal der bekannte David Friedrich Strauß in seinen nachgelassenen Papieren Weib, Frau und Gemahlin gegenübergestellt und ihre spezifische Bedeutung im Rahmen der Ehe gegeneinander abgewogen. Es heißt da: „Wenn man aus Liebe heiratet, wird man Mann und Weib, geschieht es aus Bequemlichkeit, Herr und Frau, und aus Verhältnissen Gemahl und Gemahlin. Man wird also geliebt von seinem Weibe, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin. Man hat für sich allein sein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau, für die Welt eine Gemahlin. Die Wirtschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau, den Ton die Gemahlin. Den kranken Mann pflegt das Weib, ihn besucht die Frau und erkundigt sich nach seinem Bestehen die Gemahlin. Unseren Kummer teilt das Weib, unser Geld die Frau, unsere Schulden die Gemahlin. Sind wir tot, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemahlin.“ Dem Weibe also reicht schon der Sprachgebrauch die Krone, wie es denn auch kaum ein Zufall ist, daß die Bezeichnung „Weib“ im edlen Sinne sich heute nur noch in der gehobenen Sprache und der Poesie findet, während sie aus dem Verkehrston so gut wie ganz verschwunden ist.

Ein deutscher Filmersfolg im Ausland. Die „Lichtbild-Wühne“ berichtet, daß der deutsche Berg- und Sportfilm „Im Kampf mit dem Berge“, der auch in Danzig gezeigt wurde, auf der Mailänder Messe nicht nur den ersten Preis für Naturfilme erhalten hat, sondern außerdem auch als Sieger aus einer Konkurrenz mit 180 anderen Filmen hervorgegangen ist. Es ist interessant, daß gerade dieser Film, der keine eigentlich dramatische Handlung, sondern nur die

wilde Natur und ihre Meisterung durch Menschenkraft bringt, als Sieger aus der Filmkonkurrenz hervorgehen konnte. Ein schöner Erfolg für die deutsche Filmindustrie.

Kultureller Aufbau.

In den Massenjahren zum zweiten Teil des Fridertus-Films, dessen erster Teil bei seinen Vorführungen unsere Monarchisten zu lauten Kundgebungen begeisterte, während er bekanntlich in Polen unter dem Titel „Der König der Barbaren“ deutschfeindlicher Propaganda diente, wirkt, wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird, Schulter an Schulter mit einer Anzahl „Kaiserlich-russischer Emigranten und Hochsch-Freischärler“ auch deutsche Reichswehr mit.

Zwischen Jüterbog und Jossen Wird geballert und geschossen — Zwischen Jüterbog und Jossen Wirkt auch mit bei solchen Pöffen Dummerkiel, was ist denn los? Mancher deutsche Reichsfolbat. Brüllend schmettern wilde Kotten. Später wirbt er von der Leinwand. Ganze Dörfer zu Klamotten — (Wesler duldet's ohne Einwand) Für den alten Jollernstaat.

Zwischen Jüterbog und Jossen Wird kein Helmblood vergossen, Zwischen Jüterbog und Jossen Rein, es fließt nur roter Wein. Nikolaus'ge Weiggardisten, Über nur zu unserm Heil. Schwarzweißrote Monarchisten, Denn die Welt will deutsch-Baren, Lind vom „König der Barbaren“ Fehlt ja noch der letzte Teil.

Peter Michel.

Schweres Stadium.

Im Omnibus sitzen zwei stark angefaulste Männer. Der eine fragt: „Wie spät ist es eigentlich?“ Der andere greift in die Westentasche, zieht eine Streichholzschachtel heraus, starrt sie an und sagt: „Mittwoch.“ Darauf steht der erste wachend auf und sagt: „So, dann muß ich ja hier ansteigen!“

Seine einzige Sorge. Sie: „Was meinst du, Schabi, ob der Marx bewohnt ist?“ — Er (ärgerlich): „Ach, was nützt uns das, ob der Marx bewohnt ist oder nicht. Wir kriegen ja doch keine Wohnung!“

Danziger Nachrichten.

Gleitende Armenunterstützung.

Wien hat als erste deutsche Stadt eine von der sozialdemokr. Fraktion beantragte Lebensmittelmengende bei der Bemessung von Barunterstützung zugrunde gelegt. Am 20. jeden Monats werden die amtlich ermittelten Preise für diese Lebensmittel eingeleitet und danach ab 1. folgenden Monats die Barunterstützung festgelegt. Die in Wien zugrunde gelegte Wochenration für eine erwachsene Person, die von der Verwaltung und der Stadtverordnetenversammlung nach eingehender Prüfung anerkannt wurde, setzt sich zusammen aus: 2250 Gramm Brot, 3500 Gr. Kartoffeln, 125 Gr. Speck, 125 Gr. Margarine, 125 Gr. Schmalz oder Fett, 500 Gr. Sauerkraut, 1. 500 Gr. Möhren, 500 Gr. Spinat, 125 Gr. Zucker, 125 Gr. Salz, 1/4 Liter Essig, 195 Gr. Mehl, 1 Gl., 250 Gr. Süßholzwurste, 250 Gr. Malzkaffee, 250 Gr. Feine, 1/2 Liter Brictts oder Koffein. In den letzten Jahreszeiten können einzelne Nahrungsmittel: z. B. Gemüse, geändert werden, jedoch ohne Berücksichtigung der Menge oder des Nährwertes. Die am 20. jeden Monats ermittelten Preise werden für 30 Tage zugrunde gelegt und danach der Ausschuss für die Unterstüttung ab 1. folgenden Monats festgelegt; und zwar: für männliche und weibliche Alleinstehende 100 Prozent, für Familienhäupter 90 Prozent, für die zweite Person des Hausstandes und Kinder über 12 Jahre 60 Prozent, für Kinder unter 12 Jahren 50 Prozent der sich ergebenden Summe. Dazu wird für Miete, Licht, Reinigung, Reparaturen usw. monatlich ein Betrag von 50 Mark und Haushalt gewährt.

In Danzig hat die Stadtverordnetenversammlung vor Jahresfrist auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion nach langer Debatte beschlossen, den Mindestsatz für Armenunterstützung auf 30 Mk. monatlich zu bemessen. Von einer Verringerung dieses Betrages ist nichts bekannt geworden. Es ist deshalb an der Zeit, daß auch die Bezüge der Armenempfänger der Feuerung entsprechend aufgebessert werden. Für die Neuregelung dieser Materie erscheint uns der in Wien gewählte Weg der zweckmäßigste zu sein.

Die Schulgeldsätze in der Seefahrtsschule werden für alle vom 1. Juni d. J. ab beginnenden Lehrgänge in folgender Weise erhöht: für die Küchenschiffklasse auf 60 Mk., für die Kleinseefahrt auf 200 Mk., für die Hochseefahrt auf 160 Mk., für die Steueremannsunterklasse auf 200 Mk., für die Steueremannsoberklasse auf 300 Mk., für die Großseefahrt auf 300 Mk.

Zusammenstoß im Hafen. Vor dem Seeamt wurde über den Zusammenstoß des Segelschiffes „Auda“ mit dem Kahn „Franz“ im Hafen bei Weichselmünde verhandelt. Am 8. Mai sollte das Segelschiff aus dem Hafenskanal nach dem Kaiserhafen verholet werden. Ein Motorboot war als Schlepper bestellt, kam aber trotz längerer Warten nicht. Der Vosse ließ schließlich den Segler mit eigener Segelkraft laufen, da Wind und Wetter günstig waren. Die Sache ging auch gut, bis man am Ruffenspeicher bei Weichselmünde war. Hier drehte sich der Wind plötzlich und das Segelschiff wurde an einen Kahn getrieben, dem das Kajütendeck ver-

schoben wurde. Nun traf auch der Schlepper ein und brachte das Segelschiff nach dem Kaiserhafen. Der Beschädigte Kahn hatte keine Erlaubnis für seine Vorgehensweise. Der Schaden beträgt etwa 76 000 Mark. Nach dem Spruch des Seeamts ist der Unfall durch plötzliches Umspringen des Windes verursacht. Den Schiffsführer und den Vossen trifft keine Schuld. Ein erhebliches Wagnis war die Segelfahrt nicht, da Wind und Wetter günstig waren.

Pfingstferien im Freikant. Die diesjährigen Pfingstferien beginnen für sämtliche Schulen Donnerstag, den 1. Juni, mittags und dauern sieben Tage. Der Unterricht wird am Freitag, den 2. Juni, wieder aufgenommen.

Streik der Schneider. Gestern morgen traten die Arbeitnehmer im Damen- und Herrenmaßschneidergewerbe in den Streik. Sie verlangen eine 50 prozentige Lohnerhöhung. Ein Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses billigte 15 Prozent Lohnerhöhung zu. Die Arbeitnehmer lehnten den Schiedsspruch ab. Die Arbeitgeber nahmen ihn an.

Das Rauchverbot in den Umkleieräumen der öffentlichen Sportplätze wird leider nicht genügend beachtet. Auf dem Heinrich-Platz entstand dieser Tage in einem Umkleieraum ein Brandschaden, durch den Spielgerät und Stuhlbesatz beschädigt wurde. Nach Lage der Dinge kann das Feuer nur durch einen fortgeworfenen Zigarettenstummel entstanden sein. Der Senat bringt daher noch einmal das in den Umkleieräumen bestehende Rauchverbot in Erinnerung.

Severierfrauen gesucht. Das Arbeitsamt der Stadt Danzig sucht in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung Severierfrauen zur Verfertigung der männlichen Wollwirtsangestellen für die Gaststätten Danzigs und seiner Vororte. Meldungen sind an die Vermittlungsstelle für das Gastwirts-gewerbe, Altkädt. Graben 61/62, Zimmer 59 (Fernruf 676, 1744) zu richten.

In einer Schieberei kam es vor einigen Tagen am Brentauer Weg in Hochstrich. Dort belästigte und bedrohte der Arbeiter Pleinowski den Seemann Harber. Letzterer holte aus seiner Wohnung einen Revolver und verleschte Pl. durch einen Schuß in den Unterleib sehr schwer. Dann stellte er sich freiwillig der Polizei. Letztere nahm von einer Verhaftung Abstand, da S. offensichtlich in Notwehr gehandelt hatte. Pleinowski ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau und fünf unversorgte Kinder.

Die Liste der Arbeitnehmer muß eingereicht werden. Ein Fabrikbesitzer hatte sich unter Bezugnahme auf das freisprechende Schöffengerichtsurteil in Sachen Rawitter gemeldet, die vom Demobilisierungsausschuss geforderte Liste seiner Arbeitnehmer einzureichen. Die Berufungsstrafkammer erkannte dahin, daß der Fabrikbesitzer verpflichtet war, die Liste einzureichen, daß er sich aber in einem einschuldbaren Rechtsirrtum befunden habe und deshalb freizusprechen sei. Die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses Urteil Revision ein. Das Obergericht verwarf die Revision und führte in seiner Urteilsbegründung aus, daß die Freizusprechung auf diesen Fall anwendbar sei. Der Freizuspruch sei nicht durch ein rechtskräftiges Urteil des Schöffengerichts vorlag. Es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß diese Entschuldigbarkeit in Zukunft nicht mehr vorlege, nachdem das Obergericht endgültig dahin entschieden hat, daß die Liste der Arbeitnehmer einzureichen ist.

Verfuchter Schmutz mit Silbergeld. Die Kaufleute Eduard Winterfeldt in Danzig, Georg und Ewald Winterfeldt in Berlin und Dagobert Schwarz in Danzig hatten sich wegen gemeinschaftlichen verübten Schmutzhandels von 7100 Mark Silbergeld vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten waren in Kalkhof den dortigen Zollbeamten als Geldschmugler gemeldet. Bei der Zugrevision wurden sie angehalten und das vorgefundene

Silbergeld mit Beschlag belegt. Jeder hatte einen Teil des Geldes bei sich. Georg und Ewald Winterfeldt wurden in Haft genommen und nach acht Tagen gegen Sicherheitsstellung von je 10 000 Mark freigelassen. Schwarz will seinen Versuch nicht ernst haben und das Geld nicht an seiner Schuld auch zweifeln und sprach ihn frei. Die anderen drei Angeklagten waren schuldig. Ihr Verteidiger suchte darzulegen, daß die Angeklagten das Silbergeld zur Fleischbank bringen wollten und dadurch die Währung verbessern! Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt des Obergerichts, daß es sich hier einfach um eine Warenausfuhr von Silber handle, die verboten sei. Jeder der Angeklagten wurde zu 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei Georg und Ewald Winterfeldt wurden je 5000 Mark als durch die Untersuchungsanstalt verbüßt abgerechnet.

Ein wirklich gutes Geschäft. Die mit einem Kapital von 1 Million Mark arbeitende Aktiengesellschaft Danziger Goldkontor erstellte im letzten Geschäftsjahr einen Gewinn von 206 Millionen Mark und verteilte daraus eine Dividende von 80 Prozent, nachdem 200 000 Mark dem Reservefonds zugeführt und 61 000 Mark auf neue Rechnung vorgetragen worden sind. Die Bestände der Gesellschaft erschienen zu der Bilanz mit 8,71 Millionen Mark.

Zeitschriftenchau.

Südamerika, die aufsteigende Welt. Von Colin Ross. Etwa 220 Seiten mit 24 Abbildungen und 2 Karten, geh. 115 Mk., geb. 140 Mk. Eine Fortschreibung ganz besonderer Art, wie man sie früher nicht für möglich gehalten hätte. Fremde Länder, fremde Völker, südlicher Himmel. Es gibt Länder, wo deutsche Tatkraft das Leben erträglich machen kann; in Südamerika öffnet sich eine aufsteigende Welt. Dr. Colin Ross läßt die fünf Republiken: Argentinien, Chile, Brasilien, Bolivien und Uruguay in lebendigen Farben vor uns vorüberziehen. Ihr Wesen lernen wir erfassen und wir lernen, daß nur fester Wille und unbeugsame Tatkraft den Weg zum Erfolg bahnen; auch in der aufsteigenden Welt Südamerikas gehen schwachmütige, selbstgefällige Naturen zugrunde. Weberzählenswerte Beispiele erzählt der Verfasser. Scharfe Streiflichter fallen auf politische Verhältnisse, auch auf manche Auslandsdeutsche. Nicht überall kann der freie deutsche Siedler gedeihen, und er muß schon vor seiner Abreise aus Deutschland genau achtgeben, wohin er will, damit er nicht einem elenden Sklavenleben verfallt, das kein Neger mit ihm teilen möchte. Darum muß jeder, der die Mitte nach Südamerika richtet, dieses Buch kennen lernen. Auch wer in der Enge des neuen Deutschland bleibt, wird mit Spannung hören, wie es in Südamerika heute aussieht und mit großem Interesse wird er von dem Leben der Ansiedler und der einheimischen Bevölkerung lesen. In 60 Kapiteln wird eine reiche Bildergalerie charakteristischer Vorgänge und Zustände gegeben. Ein warmes Gefühl für echtes Deutschum weht durch das Buch. Die trefflich ausgeführten Abbildungen sind ein Schmuck des Buches, dem auch zwei instruktive Karten beigegeben sind. Großartige Eis- und Berglandschaften bieten die Bilder aus dem südamerikanischen Himalaja. Einband und Umschlag sind nach Motiven aus der uralten Inkazeit gezeichnet.

Gosda Schnupftabak

garantiert rein gekautelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähnergasse 4.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

Nachmittags in der Dämmerung setzte sich Frau Görke zu ihr und stopfte mit ihr Strümpfe.

„Nächste Woche geht's wieder nach dem Fischmarkt. Es ist auf die Dauer doch zu teuer. Und zu Hause ist zu Hause.“

Fräulein schweig.

„Heute abend ist im Kurgarten italienische Nacht. Sie können gut mein Willen nehmen; wir gehen doch nicht. Es soll ein herrliches Konzert geben, und der Steg wird illuminiert. Wollen Sie nicht hin?“

„Werners französischer Aufsatz ist noch nicht fertig.“

„Ja, dann —“

„Ich komme schon ein andermal hin,“ sagte Fräulein.

„Ja, Sie sind ja erst so kurze Zeit hier. Allmählich werden Sie das noch alles kennenlernen. Es wiederholt sich ja jedes Jahr.“

Jedes Jahr... Also sie rechnet, daß ich jahrelang hier bleibe und Aufsätze durchsehe und Strümpfe stopfe...

„Nicht wahr, Sie fühlen sich im Grunde doch wohl bei uns? Wir schätzen Sie ja alle sehr. Glauben Sie nur! Sie könnten bei uns Ihr Leben lang bleiben.“

Mein Leben lang, dachte Fräulein; also das ist das Ende? Ja, was sollte ich wohl auch sonst? Wo sollte ich hin? Mein Leben lang... Nein, das ist nicht wahr. Das ist nicht das Ende! Lieber alles andere. Lieber... alles... andere...

Das Dienstmädchen kam und brachte einen Brief für Fräulein.

Als Fräulein die Adresse las, stand sie auf und ging, ohne ein Wort zu sagen, auf ihr Zimmer.

Frau Görke sah erstaunt von der grauwollenen Sohle auf. Lothar Franzius schrieb. Es war nicht der Brief, den Fräulein erwartet hatte. Aber er war doch von ihm und nur für sie.

„Mein Bruder ist morgen da. Er wird Ihnen sagen, warum ich nicht komme. Ich habe eine Schlacht verloren.“

Wie könnte ich da kommen? Wie könnte ich da zu Ihnen kommen? Sie können mit meinem Bruder über alles sprechen. Ueber alles...

Fräulein lehnte sich in die Sofaecke zurück und lag nun ganz still, mit großen Augen zur Decke sehend. Sie dachte nur das eine: Er kommt nicht, aber er denkt an mich, und morgen kann ich mit einem über ihn sprechen. Was fürchte ich nun?

Und ihre Augen wurden klar und hell.

Sie ging ans Fenster. Im Schein des Zwielichts las sie die Zeilen immer wieder und sah hinter jedem Satz, hinter jedem Wort zwei Arme, die sich ihr entgegenbreiteten. Sie küßte das Papier wieder und wieder und hielt plötzlich erschrocken inne; denn die Buchstaben vermischten sich schon.

Als sie aus dem Fenster blickte, sah sie den jungen Hilmer durch den Garten gehen, und sie dachte an sein Spiel heute nacht.

Der Blinde stand an dem großen Kirchbaum still und horchte, ob sich etwas bewegte. Dabei sahen seine erloschenen Augen starr zu ihr empor, eine ganze Weile. Dieselbe unerklärliche Angst ergriff sie, die sie in der Nacht empfunden hatte, und sie wurde erst ruhig, als der da unten sicher Schritt für Schritt seinen Weg weiterging, wie ein Sehender.

Der Blinde findet seinen Weg, dachte sie — wie sollte ich ihn nicht finden?

„Fräulein!“ tönte auf dem Korridor Frau Görkes Stimme.

Sie lief schnell zur Türe und verschloß sie.

„Fräulein!“

Sie stand zitternd mitten in der Stube und antwortete nicht. Den Brief hielt sie ausgestreckt vor sich. Wie eine Schutzwehr zwischen sich und der Frau draußen. Wie eine Schutzwehr zwischen sich und dem Mitternacht...

Am nächsten Tag kam Ingenieur Franzius. Keiner aus der Familie ahnte etwas. Fräulein ging zu den zwei Fernzügen an den kleinen Bahnhof. Nachmittags kam er mit einem der Lokalfüge von Danzig.

Fräulein ging mit Werner und Eva die Seestraße entlang zum Marktplatz, als, abseits vom Schwarm der Ausflügler, ein schlanker Herr den Platz umschritt.

Werner fragte: „Ist das nicht Vater?“

„Da lauf ihm doch entgegen,“ sagte Fräulein.

„Und wenn es dann doch ein anderer ist? Wie blamabel wäre das!“

Die kleine Eva sagte kein Wort. Sie rief sich los, fürzte davon, kam kurz vor dem Fremden ins Stolpern und umklammerte glücklich seine Beine. Er hob sie hoch empor und küßte sie. „Guten, bist du es wirklich?“

Das Kind sprach noch immer kein Wort. Das kleine Herz war zu voll von Glück. Sie küßte den Vater auf Mund und Wange und Nase und Kneifer, bis er sie lachend herunterließ.

Jetzt kam auch Werner auf den Vater zu. Er machte eine rechtwinkelige Verbeugung und zog den Hut: „Willkommen in der Heimat, Vater!“

„Aha, da haben wir auch Herrn Werner —“

Und es war Fräulein, als hätte er vollenden wollen: Werner Görke.

„Und das ist unser Fräulein,“ stellte Werner vor. Werner konnte sich nicht unter wie ein Herr benehmen.

Er gab ihr die Hand. „Wir sind ja gute Bekannte, nicht wahr?“

Fräulein wurde rot bis an die Schläfen.

Werner sah den Vater verwundert an. „Mutter ist drüben im Handschuhgeschäft. Da kannst du sie gleich treffen.“

„Ja, dann wollen wir nur gleich hingehen,“ sagte Ingenieur Franzius nicht besonders freundlich. Es klang wie: „Was man nicht gern tut, muß man schnell tun.“

Ingenieur Franzius hatte Neugierigkeit mit Lothar; nur schienen seine Augen härter und kühler. Und dann war da auch dieser braune, lederfarbene Teint.

Ingenieur Franzius stellte alles voll Blumen. Auch Fräuleins Zimmer stand voller bunter Daffeln.

„Natürlich, es kann gar nicht Geld genug kosten,“ brummte Görke.

„Es kostet ja nicht dein Geld, Schwiegervater.“

Alle suchten etwas zusammen. Kein anderer aus der Familie sprach so mit dem Familienhaupt. Julius Görke antwortete aber nicht. Er murmelte nur etwas undeutlich vor sich hin und vertiefte sich in die Zeitung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Osten.

Jannowitz (Pomm.) Aus der Jannowitzkaserne entlassen. Wie bekannt ist, in religiösen Vorurteilen in Jannowitz verhaftet zu werden, der Leiter der Pfingstgemeinde, der Eisenacher O., der Jannowitzkaserne zu Danenburg überliefert worden. Jetzt hat man den Mann wieder entlassen müssen.

Stettin, Reaktionärer Schwindel. Bürgerliche Zeitungen brachten kürzlich Meldungen über kommunistische Brandstifterbände usw. Von amtlicher Seite sind diesen unflätigen Beschreibungen mit folgenden Auslassungen entgegengetreten: „Die Gerüchte von dem Auftreten einer Brandstifterbande, deren Anführer im Auto umherfahren und 2000 Mark für jede Brandstiftung bezahlten, gehen auf die Angaben eines 17-jährigen Burschen zurück, der von der mecklenburgischen Polizei in Schwichtenberg ohne Ausweispaß aufgegriffen wurde und angab, das Feuer in Ducherow unter dem Zwange anderer Mitglieder einer Brandstifterbande, die er in Anklam kennen gelernt habe, angelegt zu haben. Seine Angaben haben sich überall, wo sie bisher nachgeprüft werden konnten, als unwahr herausgestellt. Er selbst hält sie jetzt nicht mehr aufrecht. Nach dem Ergebnis der Untersuchung des Gerichtsorgans handelt es sich um einen Körperlich und geistig zurückgebliebenen Menschen, dessen Aussagen wie die eines Geistesschwachen zu bewerten sind.“

Stettin, Hilfe für die Hungernden in Sowjetrußland. Der Stettiner Dampfer „Emma Hausbus“ verließ mit etwa 1000 Tonnen Ladung den Stettiner Hafen. Das Schiff war gechartert vom Auslandskomitee der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Sowjetrußland. Die Ladung bestand aus Weizen, Roggenmehl, Maisgrieß, Konjerven, Schokolade, Kaffee, landwirtschaftlichen Maschinen aller Art usw. Die gesamte Ladung waren Liebesgaben der internationalen Arbeiterhilfe. Es ist bereits das 94. Schiff, das vom obengenannten Komitee verladen wurde. „Emma Hausbus“ geht direkt nach Petersburg und ist der erste direkte Stettiner Dampfer mit Fracht nach Petersburg. An Bord befand sich eine Delegation ausländischer Facharbeiter, die sich in den Dienst des Wiederaufbaues Rußlands stellen.

Änderung des Strafkammer wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik am 15. April. Von den 15 Angeklagten erlitten zwei Geldstrafen von je 800 Mark und vier Angeklagte von je 400 Mark. Die übrigen wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe der Reichsgewerkschaft in Kreuz wurde noch besonders wegen Aufwiegelung zum Streik unter Anklage gestellt und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er die Streikparole seines Vorstandes weitergeleitet hat und anlässlich einer Versammlung der Streikenden die Worte gebraucht haben sollte: „Ein jeder mußte wissen, was er zu tun und zu lassen hat!“ Hierin erlitt das Gericht einen Verlust gegen eine Regierungsverordnung und kam zu dem gefällten Urteil. — Wie man eine derartige Äußerung als Streikaufruf ansehen kann, ist und unerfindlich. Das Urteil bedarf offenbar dringend einer Revision.

Elbing, Ein mächtiges Gleichgewicht fand der Dohndücker Friedrich Jordan aus Groß-Stoboy in seinem Turbida. Hocherfreut über den seltenen Fund, ließ er das mit Wasser stark getränkte Gestein an der Sonne trocknen, um es als Wandbild zu verwenden. Leider fiel es, als es trocken geworden war, völlig auseinander, und es blieben nur die unteren beiden Enden übrig. Durch sachgemäße Behandlung hätte das seltene Gestein gerettet werden können. Immerhin ist es interessant, durch diesen Fund erfahren zu haben, daß einst auch im Kreise Elbing das Elchwid vorkommen ist.

Rosenberg, Steuerhiebler. Durch Strafbefehl des Finanzamts sind der Besitzer Adolf Reich, früher in Freystadt, jetzt in Heinrichswalde i. Ostpr. wohnhaft (als Verkäufer), und der Besitzer Hermann Wehr aus Freystadt (als Käufer) mit einer Geldstrafe von 30 927 Mark bezw. 18 656 Mark bestraft worden, weil sie den Kaufpreis für ein Grundstück um 100 000 Mark zu niedrig angegeben haben. Gleichzeitig wurde die Veröffentlichung auf Kosten der Beschuldigten ausgesprochen.

Wramberg, Eine Liebestragödie. Der 21 Jahre alte Arbeiter Walter Gerlach hatte seit einiger Zeit Zuneigung zu einem Mädchen, das schon ein Verhältnis mit einem jungen Mann hatte und das nicht ohne Folgen geblieben war. Trotzdem suchte Gerlach die Maid für sich zu gewinnen, was ihm auch anfänglich gelang. Von ihrem ehemaligen Liebhaber wegen ihres Verhaltens zur Rede gestellt, mußte sie das Verhältnis mit Gerlach lösen. Dieser erfuhr hiervon und beschloß, an beiden Rache zu nehmen. Am Himmelfahrtstag feuerte er einen Schuß hinter dem Mädchen her, worauf sie vor Schreck niederstürzte. Glücklicherweise verfehlte die Kugel ihr Ziel und drang in den Türhaken. Der Täter, im Glauben, daß er seine Geliebte erschossen habe, setzte sich die Pistole auf die Brust. Von drei Schüssen getroffen sank er zu Boden. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er am anderen Tage gegen Morgen starb.

Altenfels, Von einem schweren Unwetter ist der Süden des Kreises am Himmelfahrtstage heimgesucht worden. Auf den Weiden ist vielfach Vieh vom Blitz erschlagen worden. An mehreren Stellen konnten Brände beobachtet werden. Ein überaus schweres Unglück ereignete sich auf der Feldmark Neu-Marcus. Zwei Kinder, die Hilfe von der Weide heimholen wollten, wurden vom Blitzstrahl getroffen. Der Knabe war auf der Stelle tot, während das andere Kind schwer verletzt wurde, die eine Seite ist völlig gelähmt.

Königsberg, Einbruch eines Raubmörders. Als der des Raubmordes an dem Kaufmann Wilhelm verdächtige Untersuchungsgefangene Neubacher dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollte, benutzte der Häftling einen günstigen Augenblick, um dem vorführenden Beamten zu entweichen. Einige junge Burschen, die sich ihm am Eingang des Gerichtsbauwerks entgegenstellten, ließ er mit Hilfe und flüchtete nach dem Paradeplatz. Dort wurde

Polen, Einmalige Reise durch den polnischen Korridor am 1. Juni. Das polnische Konsulat teilt mit, daß vom 1. Juni 1922 ab die Durchreise von Ostpreußen nach dem übrigen Deutschland in geschlossenen (privilegierten) Zügen frei vom polnischen Visum ist, und zwar für Angehörige sämtlicher Staaten.

3. Bundestag des Verbandes der gewerkschaftlichen Angeklagten und Beamten

Am 22. Mai begann im großen Saal des Deutschen Hof in Berlin die Verhandlung. Die Tagung war von 190 Delegierten aus allen Gegenden des Reiches besetzt, außerdem nahmen 15 Bundesauswärtige und viele Gäste an den Sitzungen teil, auch die geladenen Behörden, Körperschaften und Organisationen waren reichlich vertreten.

Nach der üblichen Begrüßung der Delegierten und der erschienenen Gäste erhielt Schreiber zum Geschäftsbericht das Wort. Immer weiter sei man in Deutschland vor dem Unternehmertum zurückgewichen, das seinen eigenen Profit über das Wohlergehen des ganzen Landes stellt. Sie haben die ungebundenen (Frankenlose) Wirtschaft und die Preisdiktatur der privatwirtschaftlichen Monopole erreicht. Von den Spitzen der Gewerkschaftsorganisationen sind Forderungen gestellt worden, die zu einer Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse führen würden, so die Erfassung der Sachwerte, doch sind diese Forderungen bisher nicht berücksichtigt worden. Das Unternehmertum geht selbstbewußt dazu über, seine Macht zu erweitern und geltend zu machen. Schritt für Schritt wird auf den Abbau der durch die Revolution herbeigeführten Errungenschaften hingearbeitet. Das hat uns wieder die Metallarbeiter-Auspeerrung in Süddeutschland gezeigt. Gegen diese Bestrebungen der Unternehmer besitzen wir in den freien Gewerkschaften ein starkes Bollwerk, und wir hoffen und erwarten dessen Bewährung auch in der Zukunft, die uns mehr denn je dazu zwingen wird, gegen die neue soziale Gesetzgebung Stellung zu nehmen. Der Redner wendet sich dann gegen die Technische Nothilfe, wie sie heute besteht. Eine gewerkschaftliche Nothilfe ist zu organisieren, es sind für diese Richtlinien aufzustellen und nach diesen muß sie von den Arbeitern selber ausgeführt werden.

Als zweiter Referent sprach Heine zum Massenbericht. Aus dem vorliegenden Bericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl des Bundes am Schlusse 1921 rund 80 000 betrug. Das Vermögen hat sich im Laufe des Vorjahres auf 1 647 977,84 Mark vermehrt. Die Zahl der Mitglieder ist im ersten Quartal des laufenden Jahres noch bedeutend gestiegen, obgleich die Beiträge eine Erhöhung erfahren haben. Die Bundeskasse schließt im Einklang mit Ausgabe mit 19 272 761,58 Mark. Als Unterstützung für Streikfälle wurden 94 640,50 Mark verausgabt. Die Gemahregelten wurden mit 148 188,88 Mark unterstützt. Die Hinterbliebenen erhielten in 370 Fällen zusammen 88 652,10 Mark. Die Summe für Wirtschaftshilfen stellte sich auf 51 980 Mark. Den Stellunglosen wurden 480 862,54 Mark gezahlt, als nicht rückzahlbare Unterstützung wurden 72 078 Mark ausgegeben und an Darlehen 91 900,05 Mark. Insgesamt an Unterstützungen 1 092 685,42 Mark.

Rühl-Verlin wendet sich mit einer abfälligen Kritik gegen die Bundespolitik. Ebenso gegen die Erfüllungspolitik der Gewerkschaften und gegen die Streikemische Politik in der Betriebsräte-Zeitung. In Deutschland müßte der Arbeiter hungern. (Zurufe: In Rußland noch viel mehr!) Er rügt auch, daß der Eisenbahnerstreik nicht unterstützt worden sei. Der Redner wurde durch lebhaften Mißfallen der unterbrochen und die Versammlung erklärte durch einen Beschluß gegen einzelne Stimmen, ihn nicht mehr hören zu wollen. Aufhäuser-Verlin fährt die Gründe an, die für das Verhalten des Abandes und der Gewerkschaften bei dem Eisenbahnerstreik maßgebend waren. Der einseitig ohne Parole und Ziel begonnene Streik konnte nicht gebilligt werden. Als aber die Erlasse der Regierung kamen, haben die Spitzenverbände der Gewerkschaften, und mit diesen auch der Aband, sich sofort gegen diese gewandt und gefordert, daß keine Maßregelungen stattfinden dürften. Die Regierung habe auch die Erlasse sofort zurückgenommen. Der Eisenbahnerstreik ist nicht unisono gewesen, er hat beherzigtswerte Lehren gegeben. Auch die Reichsgewerkschaft der Eisenbahner weiß heute, wo sie ihre wahren Freunde findet.

Sobann wurde über Fragen der Bundesorganisation diskutiert und beschlossen, daß in Zukunft die Wahl der Delegierten zum Bundestag durch direkte Urwahl im Gau vorgenommen werden soll.

Ueber den Ort der Tagung des Bundes soll von Fall zu Fall entschieden werden. Die Tagung soll alle zwei Jahre stattfinden. Der Vorstand soll aus 10 besoldeten Geschäftsführern und 15 ehrenamtlichen Mitgliedern bestehen. Die Beschlüsse des Vorstandes sollen — soweit es sich um Beiträge, um das Programm oder Kartellverträge handelt — der Zustimmung des Bundesauswärtigen unterliegen.

Die monatliche Beitragshöhe soll nach dem Arbeitsentkommen bemessen werden und soll bis zu 1 1/2 Prozent des Einkommens betragen.

Ein weiterer Beschluß, der vom Vorstand umgehende Aufnahme von Verhandlungen mit dem Aband und dem ADGB mit dem Ziel des gemeinsamen Austrittes dieser Spitzenorganisationen aus der Zentralarbeitsgemeinschaft verlangt, wurde gegen eine Stimme gefaßt.

Der nächste Bundestag soll in Dresden tagen. Die Zahl der Delegierten soll wie diesmal 120 betragen.

Nach Erledigung interner Angelegenheiten und Wahl des Vorstandes, aus der als besoldete Vorstandsmitglieder: Aufhäuser, Gändler, Hofmann, Lens, Vothe, Lustig, Dr. Pfirrmann, Schmeider, Schwedt und Werner hervorgingen, und nach Wahl der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder und der Ersatzleute, wurde die Tagung mit herzlichem Dank an die Berliner Kollegen geschlossen.

Aus aller Welt.

Der rasend Verliebte. Ein eigenartiges Abenteuer führte den Bärtenmacher Erich Siebert vor das Schwurgericht 1 in Berlin. Auf der Durchfahrt von Reval nach Posen hielt sich im Oktober 1921 eine rasche, junge Russin in Berlin auf. Auf einem Beschäftigungsweg durch Berlin traf sie im Tiergarten den Angeklagten auf einer Bank sitzend und hat ihn

mit ihr verlobt wegen des Wagens. Der Angeklagte, der im Besitz eines Mercedes verheiratet war, wurde durch ihren verlobungsbedingten großen Handlungsantrieb angelockt, erbot sich sofort, ihr die Lebensversicherung Berlin zu leisten, und die Dame dankte annehmend. Später ließ die junge Russin ihren Koffer zum Essen etc. Der Angeklagte führte die Dame schließlich in ein Haus in der Schöneberger Straße, in dem sich im Hof ein Spiellokal befindet. Auf dem Hof führte sie den Angeklagten plötzlich auf die Dame, würgte sie mit einer Hand am Hals und versuchte, ihr die Handtasche gewaltsam zu entreißen. Die Ueberfallene setzte sich wider Erwarten kräftig zur Wehr, schrie und ließ den Angeklagten verhaften. Vor Gericht bestritt der Angeklagte, eine verbrecherische Absicht gehabt zu haben. Er meinte, er habe sich in die junge Russin verliebt und sinnlich mächtig zu ihr hingezogen gefühlt. Auf einem Treppenabsatz vor dem Eingang des Lokals habe er sie küssen wollen, sei hierbei aber ins Straucheln geraten und habe die Russin so nach hinten mit heruntergerissen. Die Geschworenen waren indessen anderer Meinung und sprachen den Angeklagten des versuchten Raubes unter Verjagung mildernder Umstände schuldig. Das Gericht erkannte auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus.

Wieder eine Munitionsexplosion. Auf dem Lagerplatz Potsdam bei Potsdam der Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut wurden durch eine Explosion zwei Arbeiter getötet und ein Arbeiter leicht verletzt.

Streik der Schlächtermeister. Die Schlächtermeister von Greisdorf sind wegen eines Konfliktes mit der Stadt über die Aufbringung der Kosten für die Benutzung der Rühlhallen in den Ausstand getreten.

Todesfall beim Fensterputzen. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern in den ersten Nachmittagsstunden im Berliner Weinrestaurant Traube. Die dort mit Fensterputzen beschäftigte Hausangestellte Wilhelmine Wittkowski verlor das Gleichgewicht und stürzte aus einem Fenster des dritten Stocks auf den Hof hinab, wo sie tot liegen blieb.

Buggelammonsch in Rbln. Montag vormittag gegen 8 Uhr fuhren in der Nähe des Hansaringes zwei einfallendezüge und ein ausfallender Personenzug zusammen. Die einfallenden Züge waren, soweit bisher festgestellt werden konnte, der von Cleve kommende Zug 882 und der von München-Grabbach kommende Zug 80 und der ausfallende der von Köln, Hauptbahnhof, nach Frankfurt a. M. bestimmte D-Zug 28. Tote sollen nicht zu beklagen sein. Die Zahl der Verletzten soll 20 betragen.

Ein Dampfer ohne Mannschaft aufgefunden. Der Hamburger Fischdampfer „Hillich Cordes“ und der Geestmünder Fischdampfer „Präsident Rose“ haben bei Island den norwegischen Dampfer „Aqua“ von der Mannschaft verlassen aufgefunden. Sie haben das Schiff mit eigener Besatzung versehen. Alle drei Dampfer sind auf der Fahrt nach Hamburg begriffen.

Opfer des Badens. Im vergangenen Sonntag ertranken beim Baden in der Ruhr in der Nähe von Essen vier Personen.

Ein mysteriöser Todesfall. Die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung eines mysteriösen Todesfalles beschäftigt. In der Nacht vom Himmelfahrtstag zum Freitag haben Straßenpassanten gesehen, wie unterhalb der Weidenbammer Brücke ein unbekannter Mann in der Spree unterlag. An der Stelle, wo der Ertrunkene im Wasser gelegen hatte, wurde dann später ein Gut, eine braunlederne Aktentasche und eine schwarze Lederbrieftasche gefunden, die, wie festgestellt wurde, dem 22-jährigen, aus Leipzig gebürtigen Kaufmann Georg Fischer gehörten, der in Halle bei seiner Mutter wohnte, sich augenblicklich in Berlin bei Verwandten aufhalten hatte. Er konnte besonders gut schwimmen, so daß er sich, wenn er verunglückt wäre, wohl leicht hätte retten können. Es tauchte daher der Verdacht auf, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Für einen Selbstmord liegt nicht der geringste Anhalt vor. Die Leiche wurde aufgefunden. Der Gerichtsarzt stellte zwei schwere Kopfverletzungen fest, die dem Manne nach dem vorläufigen Befund beigebracht sind, bevor er ins Wasser geraten ist. Auffällig war die Körperhaltung bei der Auffindung der Leiche. Die Hände waren gefaltet, die Arme gebeugt angezogen, als ob der Mann in stehender Stellung ins Wasser geworfen worden ist. An Geld wurden bei dem Toten nur 2 Mark gefunden.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Tausendfüßler. Der Techniker Eduard Wiesenberg, der mit Hilfe der Farbenphotographie falsche Tausendmarkscheine hergestellt hatte, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts 1 in Berlin zu 2 Jahren Gefängnis und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt, während der Kaufmann Wilhelm Vohr, der die Scheine umgefärbt hatte, 10 Monate Gefängnis erhielt. Der „Erfinder“ Wiesenberg blieb standhaft dabei, daß er lediglich wissenschaftlich wertvolle Versuche auf dem Gebiet der Farbenphotographie angestellt und die Scheine nicht habe in Verkehr bringen wollen. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er zu diesen „wissenschaftlichen“ Versuchen sich nicht einen 5- oder 20-Markschein ausgewählt, sondern gerade die höchste Papiernote als Objekt genommen habe, wußte der Angeklagte keine rechte Antwort zu geben.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Massenkommission.** Dienstag abend 7 Uhr: Sitzung im Parteibureau, 4. Damm 7.
- Metallarbeiter-Verband.** Klempner, Heizungsmonteur, Rohrleger. Dienstag, nachmittags 5 Uhr, Seveliusplatz 1/2, Zimmer 70: dringende Versammlung. Besondere Einladungen ergehen nicht.
- Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Dienstag, den 30. Mai, 6 Uhr abends: Vertrauensmännerversammlung bei Reimann Fischmarkt 6.
- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.** Dienstag, den 30. Mai, abends 6 Uhr bei Schmitz, Schillingstraße 6, Mitgliederversammlung. Ohne Verbandsbuch oder Karte kein Eintritt.
- Verein Arbeiter-Jugend Schilke.** Mittwoch, den 31. Mai, abends 7 Uhr in der Knaben-Schule: Heimabend.
- Jungsozialistengruppe.** Donnerstag, den 1. Juni, abends 7 Uhr im Heim der Arbeiterjugend, Reiterkaserne: Mitgliederversammlung.

Danziger Nachrichten.

Rüstet zum Jugendtag.

Die Pfingsttage gehören der Jugend. Die Natur erstrahlt in ihrem schönsten Frühlingsschmuck, und da leidet es die Arbeiterjugend nicht in den Steinwästen der Großstadt. Hin- aus in die Frühlingssprache, um darin Körper und Seele zu haben.

Die Pfingsttage dienen in diesem Jahr der ganzen Arbeiterjugend Deutschlands dazu, sich auf Bezirksjugendtagungen zu treffen, Stunden des frohen Spiels und Freude an der Natur zu erleben. Sie sollen aber auch dazu dienen, die Jugend aufzurufen zum Kampf für Jugendrecht und Jugend- schutz, für freies Meinungsrecht.

Der Arbeiterjugendbund für den Freistaat Danzig ver- anstaltet seinen Bundesjugendtag in dem schön gelegenen Rahlbude. Am Nachmittag des 1. Feiertags treffen sich die Jugendvereine im Recknithal zu frohen Waldspielen, wäh- rend abends im Lokale Snaubach in Ebbiau eine öffentliche Jugendfeier stattfindet. Der 2. Feiertag ist Wanderungen in das herrliche Rabaunetal vorbehalten.

Und nun, Vorgesetzten und Mädel, sorgt für starke Betelli- gung unseres Jugendtages. Laßt und die Pfingsttage Tage der Freude sein. Und an dieser Freude sollen alle teilnehmen, die Alten und die Jungen, denn dieses Pfingsten soll den Geist des Glaubens und der Zuversicht ausstrahlen auf alle Kreise des arbeitenden Volkes, damit die Reihen der sozia- listischen Streiter sich mehr und mehr füllen mit siegesbewuß- ten und gläubigen Kämpfern.

Der Haushaltsplan für Wissenschaft, Kunst und Volks- bildung für das Rechnungsjahr 1921 schließt mit einer Ein- nahme von 1,4 Millionen Mark und einer Ausgabe von 52,1 Millionen Mark, so daß ein Zuschuß von 50,7 Millionen Mark erforderlich ist. Es erfordern: Technische Hochschule und sonstige wissenschaftliche Einrichtungen 9,1 Millionen Mark, Verwaltungskosten der Abteilung Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, höheres Schulwesen und Sonderanstalten 5,8 Millionen Mark, Mittel- und Volksschulen 36,1 Millio- nen Mark, Fachschulen 512 400 Mark, Freie Volksbildungs- pflege und Allgemeines 119 994 Mark, Museen und öffentli- che Kunstpflege 350 280 Mark. Im Rechnungsjahr 1920 betrug der Zuschuß 27,5 Millionen Mark.

Monarchistische Statistik. Gegenwärtig werden in den Schulen des Freistaates die Maßstäbe erhoben. Wir verkennen durchaus nicht, daß solche Statistiken durchaus notwendig sind. Eigenartig berührt nur die Neugierde der Schulbehörde. So fragt sie unter anderem, welche Orden und Ehrenzeichen der Lehrer besitzt. Noch lächerlicher ist, daß Angaben gemacht werden sollen über das Militärver- hältnis und die Militärdienststellung. Da wird nachgefragt, wann und bei welchem Regiment der Betreffende in das Heer eingetreten sei, in welcher Weise er die Militärpflicht erfüllt hat und ob er auf eigene oder auf Staatskosten diente. Es scheint uns, als ob die Freistaatsbehörde reichlich lange Zeit braucht, um Formulare aus dem kaiserlichen militärischen Deutschland außer Kurs zu setzen.

Deutscher Heimatbund, Danzig. „Unsere deutsche Vorzeit“ ist der Sammelname für eine Reihe von Vor- trägen des Herrn Prof. Dr. S. Bahne-Halle und des Herrn Direktoralassistenten Dr. Schulz-Halle unter Vorführung altdeutscher Jahreslaufspiele von Prof. Bahne durch den Jugendkreis im das Provinzialmuseum in Halle. Dienstag, den 30. Mai: Volksbrauch, Sage, Märchen und Vorzeit. Prof. Dr. Bahne. Freitag, den 2. Juni: Vorzeitastronomie mit Lichtbildern. Dr. Schulz. Pfingstsonntag, den 4. Juni, vor- mittags 11 1/2 Uhr: Maisspiel im Gutenbergheim. Pfingst- montag, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr: Spiel am Wlet- tauer Strande. Treffpunkt Kurhaus Wlettkau. Dienstag, den 6. Juni: Das Haus seit der Urzeit mit Lichtbildern. Dr. Schulz. Mittwoch, den 7. Juni, morgens 7 Uhr: Eddaspiele auf dem Wlchpßberge, Eingang Sandgrube. Die drei Vor- träge finden sämtlich in der Aula der Oberrealschule am Hansaplatz, abends 8 Uhr, statt. Jede einzelne Veranstaltung kostet für Mitglieder 3 Mk., für Nichtmitglieder 6 Mk., für Schüler 2 Mk.

Außerdem wird Herr Prof. Dr. Bahne in der Natur- forschenden Gesellschaft, Frauengasse 26, abends 8 Uhr, fol- gende Vorträge halten, zu denen die Mitglieder des Deut- schen Heimatbundes ermäßigten Eintritt haben: Donnerst- ag, den 1. Juni: Leben und Wirken unserer Vorfahren in der vorgeschichtlichen Vorzeit. Sonnabend, den 3. Juni: Was ist von den Sitten und Gebräuchen der Vorzeit noch heute lebendig? Karten für den ganzen Lehrgang für Mitglieder 16 Mk., für Nichtmitglieder 20 Mk., Einzelvortrag 5 bzw. 6 Mk., bei Frau Welger, Frauengasse 26 und bei Herrn Zieffe, Min. Just., Technische Hochschule.

Aufhebung der Ausfuhrabgabefreiheit nach Danzig, Me- mel, Eupen-Malmédy. Die Ausfuhrabgabefreiheit bei der Ausfuhr in den Freistaat Danzig, das Memelgebiet und Eupen-Malmédy wird aufgehoben. Eine Bekannt- machung hierüber wird in den nächsten Tagen im „Reichs- anzeiger“ zur Veröffentlichung gelangen.

Die freie Wirtschaft lohnt sich. Die eindringliche Werbe- tätigkeit, die von den interessierten Kreisen mit großen Kosten für die freie Wirtschaft entfaltet wurde, hat sich gelohnt. Nahe- zu jeder Zwang ist auf dem Gebiete des Nahrungsmittel- marktes und der Nahrungsmittelverteilung beseitigt worden. Auch heute noch gibt es viele Verbraucher, die, von der kapita- listischen Propaganda beeinflusst, ununterbrochen von den auch uns bekannten Schattenseiten der Zwangsbewirtschaftung reden. Wir wollen heute einmal auf eine Schattenseite der freien Wirtschaft hinweisen. Aus einer Statistik geht hervor, daß die Margarine- und Kunstbutterfabriken seit dem Inkraft- treten der „freien Wirtschaft“ Riesengewinne eingefestigt haben. So hatten die deutschen „Jürgenswerke“, die Margarine her- stellen, im letzten Geschäftsjahr, in dem sie die Preise selbst bestimmen konnten, einen Reingewinn von 43,34 Millionen Mark. Im Jahre vorher, als wir noch die Zwangswirtschaft hatten, stellte sich der Reingewinn auf „nur“ 6,28 Millionen Mark. Das sind Zahlen, die deutlicher sprechen, als alle Zeitungsartikel und Versammlungsreden.

Wer kann Kostpunkt geben? Seit dem 24. 5. Miß. ist der 18 Jahre alte Bedienter Siegfried Dargatzewski — bis da- hin bei dem Tischlermeister Grün, Vorh. Graden 9 in der Lehre gewesen — verschwunden. D. ging wie gewöhn- lich am genannten Tage früh zur Arbeit und ist seit dem nicht wiedergekommen. Der Vermißte ist 1,68 bis 1,70 Meter groß, gelblich, er war bekleidet mit auf dem Rute gestickter, feilbrauner Hose, dunkelgrauem Jackett, blauer Schirmmütze und schwarzen Schnürschuhen. Zweckdienliche Mitteilung erbittet Polizei-Präsidium, Abteilung I, Zimmer 76.

Warum der Streik in der Zigarettenindustrie?

Die Löhne der Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen pro Woche:

Lohngruppe	Lohn n. d. Schiedsgericht vom 13. 3. 22.	Lohn n. d. Tarif vom 1. 4. 21.	Neuer Lohn n. d. Schieds- gericht vom 12. 5. 22.
Ungelernte männliche bis 18 Jahre	200.—	—	310.—
„ „ 18 „	275.—	340.—	426.25
„ „ 20 „	330.—	485.—	511.50
„ „ über 20 „	380.—	445.—	539.—
weibliche bis 18 Jahre	133.—	215.—	206.15
„ „ 18 „	153.—	235.—	237.15
„ „ 20 „	174.—	255.—	269.70
„ „ über 20 „	195.—	275.—	302.25
Schlosser und Dreher bis 20 Jahre	406.—	556.—	629.30
20—24 „	429.—	579.—	664.95
über 24 „	464.—	614.—	719.20
ab 24 u. länger als 1/2 Jahr tätig	501.—	651.—	776.55
Maschinisten im Anlernverhältnis jedes 1/4 Jahr mehr bis	406.—	556.—	629.30
23.50	23.50	39.—	
501.—	651.—	776.55	
Buchbinder etc. unter 20 Jahre	353.—	545.—	547.15
20—24 „	385.—	580.—	586.75
über 24 „	410.—	600.—	635.50
nach halbjähriger Tätigkeit in der Branche	429.—	620.—	664.95

Dieser Schiedspruch, der wahre Hungerlöhne festsetzte, nahmen die Unternehmer mit Kürzungen bei den höchsten Sätzen an, die Arbeiterkraft lehnte den Spruch ab. Alle dringenden Vorstellungen der Gewerkschaften nach neuen Verhandlungen wurden nicht beachtet. Als der Streik aus- brach, erklärten die Fabrikanten jeden Angestellten für ent- lassen und den Mantelvertrag für aufgehoben und glauben damit bei ihrer Arbeiterschaft Eindruck zu machen. Arbeiter, Angestellte, Beamte und alle Bürger, die mit der Arbeiter- schaft sympathisieren, mühten sich die Fabrikate der Danziger Firmen besonders merken.

Beim Diebstahl überrascht. Am Sonnabend wurden Beamte der Schutzpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß von dem Dampfer „Planet“, der in der Nähe der Kuhbrücke Wäsche, Säcke mit Inhalt in ein am Dampfer liegendes Boot geworfen wurden. Dort angekommen konnte festge- stellt werden, daß die Täter, ein gewisser Willy B. und August E. in dem Boot, welches geliehen war, fünf Säcke mit Hochkaffee im Werte von 15 000 Mark versteckt hatten. Der Kaffee konnte der bestohlenen Firma zurückgegeben werden.

Polizeibericht vom 30. Mai 1922. Festgenommen: 26 Personen, darunter 12 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrug, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Passantenbelästigung, 1 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, 8 in Postzeit; obdachlos 1 Person. — Gefunden: 1 Straßenbahnfahr- karte für Max Rudzowitz, 1 Buch in rotem Leinwand, 1 loser Gelbbetrag, 1 schwarze Handtasche, enth. 1 Portemonnaie mit etwas Geld, 1 Spiegel, 1 Schlüssel, 1 Schere, 1 Nagelfeile und 2 Taschentücher, 1 br. Handtasche, enth. 1 Portemonnaie mit Geld, 1 Taschentuch und einige andere Sachen, 1 Rädchen mit 10 Meter Seidenband und 65 blauen Perlen, 2 Kinderhemd- chen und 3 Fädchen, 1 Angelstock (Bambusrohr), abzuholen aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums, 1 rotbraunes Lederes Zigarettenetui mit Zigaretten, abzuholen von Dnck, Hundegasse 125, 2 Fr.; 1 aus Perlen gefitteter Pom- padour mit Inhalt, abzuholen von F. A. Bztur, Kaszibischer Markt 1 a.

Ein Kreisstag des Kreises Danziger Höhe findet am Mitt- woch, vormittags 12 Uhr, im Kreishaufe statt. Zur Beratung und Beschlußfassung steht nur eine Angelegenheit: Auf- hebung des Kreisratsbeschlusses vom 10. November 1920 betr. Erwerbslosenfürsorge. Durch den damaligen Beschluß wurden die Beschwerdestellen für Erwerbslose in den einzelnen Ge- meinden aufgehoben und dem Landratsamt eine Fürsorge- stelle für den gesamten Kreis angegliedert. Dieser Beschluß soll nun wieder annulliert werden. Die Beschwerden betr. Erwerbslosenfürsorge sollen wieder in den einzelnen Ge- meinden erledigt werden.

Tiegenhof. Ertrunken ist der 23 Jahre alte Post- helfer August Eller aus Tiegenhof, E., der aus Wohlhoff stammt, hat auf dem Rückwege vom Bestellgange wahrschein- lich in erhöhtem Zustande ein Bad in der Schwente genom- men, Herzschlag bekommen und ist dann ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden.

Standesamt vom 30. Mai 1922.

Todesfälle: Witwe Konfordia Rander geb. Schmidt, 83 J. 9 M. — Privatier Eduard von Brzezinski, 83 J. 7 M. — Invalide Ludwig Mlecke, 62 J. 8 M. — Rentier Albert Holtz, 82 J. 10 M. — T. des Portiers Bruno Reinte 12 J. 10 M. — Unselbstig: 2 Söhne und 1 Sohn totgeboren.

Wasserstandsrichten am 30. Mai 1922.

Zawischost	26. 5. 29. 5.	Kurzebrack	+ 0,92	+ 0,88
„	+ 1,06 + 1,03	Montauer Spitze	+ 0,42	+ 0,39
Warschau	26. 5. 29. 5.	Piechel	+ 0,28	+ 0,24
„	+ 1,12 + 1,02	Dirschau	+ 0,42	+ 0,38
„	26. 5. 29. 5.	Einlage	+ 2,32	+ 2,24
„	+ 0,75 + 0,72	Schleichenhorst	+ 2,58	+ 2,48
„	29. 5. 30. 5.	Rogat:		
Thorn	+ 0,61 + 0,60	Schönau O. P.	+ 6,66	+ 6,66
Tordou	+ 0,51 + 0,46	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,59
Tulm	+ 0,38 + 0,36	Neuhorsterbusch	+ 1,90	+ 1,90
Wrauden	+ 0,58 + 0,54	Wnawach	+ 1,04	+ 1,14

Letzte Nachrichten.

Eine Stimme der Verunsich.

„Westminster Gazette“ schreibt, die unmittelbare Gefahr, die Europa am 31. Mai bedrohte, sei durch die grundsätzliche Annahme der Bedingungen der Repara- tionskommission durch Deutschland abgewendet worden. Die Inflation der deutschen Währung müsse weiter gehen, solange Deutschland gezwungen sei, mehr für Reparationen zu zahlen als der Ueberschub der deutschen Ausfuhr über die deutsche Einfuhr be- trage. Keine Drohung mit dem Einmarsch in das Ruhrgebiet könnte diese nackte wirtschaftliche Tatsache ändern. Auf die Dauer werde man sich entscheiden müssen, ob man ein bankrottes Deutschland wolle oder ein zahlungsfähiges Deutschland, ob man mögliche Zahlungen wolle oder gar keine, ob man einen Frieden wolle oder einen Waffenstillstand.

Poincarés Mohrenwäsche.

Bei einem zu Ehren der Bürgermeister der Umge- bung von Metz veranstalteten Bankett hielt Poincaré eine Rede, in der u. a. sagte: Wie ist es möglich, daß man im Auslande und selbst, wie man sagt, hier in Frankreich Narren findet, die es wagen zu behaupten und vielleicht sogar glauben, daß Frankreich auch nur einen geringfügigen Teil an der Verantwortung für den Krieg habe. Diese Verleumdung müsse man mit Verachtung von sich weisen. Wenn es dann trotzdem zum großen Kriege durch die Taten der andern gekom- men sei, habe man sich nichts vorzuwerfen, und man könnte sich unbehindert freuen, Frankreich wieder durch den Krieg vereinigt zu sehen.

Keine sozialdemokratische Beteiligung an den Saar- wahlen.

Am Sonnabend beschloß sich eine Funktionär- versammlung der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes mit der Frage der Beteiligung an den Wahlen zum Landesrat, die am 25. Juni stattfinden sollen. Nach reiflicher Überlegung aller für und gegen eine Beteiligung an der Wahl sprechenden Gründe blieb die Versammlung auf dem ursprünglich eingenommenen Standpunkte stehen, nämlich der Wahlenthaltung als schärfstem Protest gegen die Kar- tatur eines Parlaments, mit dem die Regierungskommission beabsichtigt, ihrem volksfremden autokra- tischen Regiment einen parlamentarischen Mantel umzuhängen.

Nach dem Unfall des Zentrums, der Deutsch-Demo- kraten und der Liberalen Volkspartei des Saar- gebiets, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ist der Mut unserer Parteigenossen an der Saar um so be- achtenswerter. Sie allein haben sich, bis zur Stunde, zur strikten Ablehnung bekannt.

Postorte mit gleichlautendem Namen.

Postorte mit dem Namen Neustadt gibt es in Deutschland 27, darunter in Süddeutschland das bekannte pfälzische an der Saar, dann eines in Schwarzwald, 5 in Bayern rechts des Rheins, eines im preussischen Kreise Kirchheim, eines im Hessischen Odenwald, eines in Württemberg (Oberamt Waiblingen) und andere in Norddeutschland, in Thüringen, in Böhmen und in der Schweiz. Nicht viel weniger vertreten sind Hausen und Neudorf, nämlich mit je 21. Ein Hausen ist 1910 in Frankfurt a. M. eingemeindet worden, eines führt die Bezeichnung vor der Höhe, eines Hausen vor Wald, ein anderes heißt Hausen über der Ahr, ein Hausen liegt bei Wlgen, eines bei Hadamar. In Baden, Bayern und Würt- temberg heißt eine ganze Anzahl Ortschaften Hausen, in Hessen eines, eines in Oberhessen bei Gießen und eines in der Provinz Staroburg Hausen hinter der Sonne. Holz- hausen heißen 18 Gemeinden, davon eine große Anzahl in Hessen-Nassau, in Westfalen und in Oberhessen. Ebenfalls 18 Gemeinden gibt es, die den Namen Hüfen tragen. Mühl- hausen und Buchholz gibt es je 16, Zell und Neudorf je 15, Schönberg 12 (darunter Schöneberg und Schönberg), Neuenkirchen 11, Münter 10, Mühlheim 7 (darunter auch Mühlheim und Mühlheim). Eine große Anzahl von Ge- meinden und Weilern, nämlich 45, heißen Oberdorf, dar- unter befindet sich jenes Städtchen, das durch die Mauserische Gewerkschaft weltbekannt wurde. Von den 5 Gemeinden und Städten mit dem Namen Höchst liegen 4 im Maingebiet, nämlich Höchst am Main, Höchst a. d. Nidda, Höchst i. D. und Höchst bei Gelnhausen; ein weiteres Höchst liegt in Vorarl- berg. Allgemein bekannt ist es, daß man bei Frankfurt genau zwischen Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder unterscheiden muß; daß es außer diesen Städten noch in Bayern, und zwar im Regierungsbezirk Mittelfranken, eine kleine Gemeinde mit wenig über 100 Einwohnern gibt, die Frankfurt heißt, ist weniger bekannt.



Heutiger Devisenstand in Danzig.
 Polnische Mark: 7,85-90 am Vortage 7,00-15
 Amer. Dollar: 270 " " 277-78
 Englisches Pfund: 1240 " " 1250

Soziales.

10 Millionen Arbeitslose. Nach vorläufigen Schätzungen gibt es gegenwärtig zehn Millionen Arbeitslose in allen Erdteilen. Vor dem Kriege gab es durchschnittlich ein bis höchstens zwei Millionen Arbeitslose. In diesen Arbeitslosen treten noch die Mitglieder der Familien, deren Ernährer arbeitslos ist. Selbst bei den vorsichtigsten Schätzungen ergibt sich, daß auf der Welt dreißig Millionen Menschen von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Nur ein ganz geringer Teil dieser Arbeitslosen erhält staatliche Unterstützung. Jedem Arbeiter aber ist es hinreichend bekannt, daß diese Arbeitslosenunterstützungen nicht ausreichen, um eine Person oder eine Familie zu ernähren. Dazu kommen noch die zahlreichen Kurzarbeiter in den verschiedenen Ländern. In einzelnen Ländern hat die Arbeitslosigkeit im letzten Jahre oder in den letzten zwei Jahren außerordentlich stark zugenommen. Italien hatte noch im Juni „nur“ hunderttausend Arbeitslose, heute aber achthunderttausend. Die Schweiz um eben dieselbe Zeit circa vierzehntausend, heute hundertfünfundzwanzigtausend. Ebenso sind die Erwerbslosenziffern in Dänemark, in Schweden, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewaltig gestiegen. Die Arbeitslosigkeit ist bedingt durch die Wirtschaftskrise, die größte, die bisher die kapitalistische Wirtschaft durchgemacht hat. In Deutschland hat die Arbeitslosigkeit gegenüber 1919 und 1920 etwas abgenommen. In Danzig ist die Zahl der Arbeitslosen stark gesunken. Deutschland ist vorläufig

ein Land, das von der Arbeitslosigkeit im Verhältnis zu den anderen Ländern verschont wurde. Aber schon wieder auch drohende Anzeichen, daß dieser Zustand nicht mehr lange andauern wird und daß auch das deutsche Proletariat, dessen Reallohn immer mehr sinkt und das immer mehr verelendet, auch noch unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben wird. Der niedrige Lohn der deutschen Arbeiterschaft und die fortschreitende Entwertung der Mark haben bisher die deutsche Industrie konkurrenzfähig gemacht und eine Scheinkonjunktur in Deutschland hervorgebracht. Die Verschlechterung des Produktionsapparates und eine wenigstens zeitweise Stabilisierung der Mark können leicht eine Absatzkrise hervorrufen, ähnlich wie in Deutschland, wo die Zahl der Arbeitslosen in wenigen Wochen von vierhundert auf hunderttausend gestiegen ist. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist vorläufig aus der Welt und aus Europa nicht verschwunden.

Die Wohnungsnot in Dresden. In Dresden ist die Gesamtzahl der Wohnungssuchenden im März von 40.110 auf 41.991 gestiegen. Die Zahl der beim Wohnungsamt vorliegenden Anträge, denen bisher noch nicht entsprochen werden konnte, liegt damit von 21.347 auf 22.040, von denen 6.418 als vorrangig anerkannt werden mußten.

Bermischtes.

Reze Braunkohlevorkommen in der Mark. Das für die Mark Brandenburg zuständige Oberbergamt Halle hat in den letzten Wochen durch öffentliche Bekanntmachung eine Reihe von Bergwerksverleihungen mitgeteilt, die zwei gesonderte Braunkohlevorkommen der Ausbeutung erschließen.

Das eine Vorkommen befindet sich in der Gegend von Wetzlar, während das andere von den Rarkischen Elektrizitätswerken in der Gegend von Müllrose erschlossen wird. Das Vorkommen bei Müllrose, offenbar das größere, umfaßt bisher drei getrennte Betriebe von zusammen rund 68 Millionen Quadratmeter Grundfläche. Voraussichtlich wird in dieser Gegend ein neues Braunkohlekraftwerk entstehen.

Berufung einer deutschen Forscherin zum Professor an der Universität Rio de Janeiro. Frau Dr. Professor Hedwig Richter, eine geborene Florheimerin, die sich große Verdienste um die Erforschung des Amazonasgebietes erworben hat — sie hat u. a. eine Expedition längs des Madetrakflusses, eines Nebenflusses des Amazonasstromes, unternommen — erhielt einen Ruf als ordentliche Professorin an die Universität Rio de Janeiro. Gleichzeitig wurde sie von derselben Universität zum Ehrendoktor ernannt.

Der Niederkampfen Dypans hat bedeutende Fortschritte gemacht. Von dem Erdmerfeld der Katastrophe vom 21. September sieht man nur noch wenig. Überall ist gebaut worden und in jeder Straße findet man Dugende von Neubauten, die zum Teil schon bebaut sind. Manche der durch die Explosion Beschädigten haben höhere Häuser errichten lassen, als vorher bestanden. In dem Städtchen sind die beschädigten großen Kamine bereits ausgebaut und der bei dem Unglück umgestürzte wieder aufgebaut.

Einkauf nach Australien. Man meldet aus Melbourne, daß die Universitäten von Melbourne, Sydney und Adelaide beschlossen haben, Professor Einstein bei seiner Reise nach Japan einzuladen, nach Australien zu kommen, um in den verschiedenen australischen Städten Vorträge zu halten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Roop, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Franz Abomat, Odra; für Inserate: Bruno Cwert, Odra. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Probieren Sie

Ihr Gedächtnis! Merken Sie sich folgende 6 Buchstaben:

c-a-l-i-f-

und beachten Sie morgen an dieser Stelle Weiteres. —

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Dienstag, den 30. Mai abends **8 Uhr**

Vorletztes Gastspiel Intimes Theater

Morgen, Mittwoch, den 31. Mai Beginn ausnahmsweise **7 Uhr**

Letztes Gastspiel des Intimen Theaters

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 16627

Gedania-Theater

Schönhaideamm 53/55 16690

Achtung! Ab heute! Nur bis einschließlich Freitag!

Der sehenswerte Spielplan!

Der große italienische Sensations-Episoden-Film in 3 Episoden . . . 15 Akte!

Macistes Abenteuer!!

1. Episode: „Um Haarsbreite dem Tode entronnen“ in 5 großen spannenden Akten. Hauptdarsteller: Maciste, d. stärkste Mann d. Welt

Das Land der Finsternis!

Abenteurerfilm in 6 Akten mit der dänischen Sensationsdarstellerin Emilie Sannom in der Hauptrolle.

Eintrittspreis: 10.- bis 7.- Mk. Beginn der letzten Vorstellung 8 Uhr.

Billig und doch gut

kaufen Sie moderne fertige Herren-Bekleidung sowie gutschneidende Maßanfertigung bei **J. Czerninski** 16688

Danzig, Altstadt, Graben 96/97 Eingang Kleine Mühlengasse.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 30. Mai, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1.

Martha

oder: Der Markt zu Richmond. Romantische Oper in 4 Akten von Friedrich v. Flotow. Szenische Leitung: Oberregisseur Julius Brischke. Musikalische Leitung: Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Neu einstudiert: „Die Mütter.“ Schauspiel in 4 Aufzügen.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Die lustigen Bagabunden. (Robert und Bertram II. Teil). Große Posse.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. „Die Mütter.“ Schauspiel.

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1. Der lebende Leichnam. Drama.

Pfingstsonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert: „Der Trompeter von Säckingen.“ Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel, mit teilweiser Benutzung von Viktor v. Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge.

Pfingstmontag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Das Dreimäderlhaus. Singspiel in 3 Akten.

Am Donnerstag, den 1. Juni, 8 Uhr: **Eröffnung der neuen großen Operationspielzeit** Zum ersten Male: **Prinzessin „Olala“** Operette in 3 Akten.

„Libelle“ Nach der Vorstellung: **Intimes Kabarett.** Künstlerische Darbietungen. Musik, Gesang, Tanz.

Servierfrauen zur Ausschilfe gesucht. Persönliche Meldungen bei unseren Vermittlungsstellen für das Gastwirts-gewerbe, Altstadt, Graben 51/52, Zimmer 59, Fernruf 675, 1744. (6692)

Danzig, den 29. Mai 1922. Der Senat — Arbeitsamt.

Weichblei, Zinn u. Antimon

kauft **Danziger Volksstimme.**

Heinrich Heine

Ein Lebens- und Zeitbild von Hermann Wendel Preis 15 Mark

Buchhandlg. Volkswacht Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Krakau!

Handwerker sucht für 10 Tage im Juli Unterkunft in Krakau bei Heubude. Bin mit dem Einfachsten zufrieden. Betten habe selbst. Angebote mit Preis bei ganzer oder teilweiser Beköstigung an **Pegö, Danzig** (Danziger Volksstimme), Am Spandhaus 6. (f)

Volkspflege

Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft — Sterbekasse. — Kein Polleckenfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der **Neuhausstraße 16 Danzig** Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Groß. Spiegel und Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. u. M. 285 a. b. Exped. 31a. (f)

Wer möchte außer d. Hause für ein Geschäft Fahrrad reparieren? Offert. unter M. 289 an d. Exped. d. jener Zeitung. 16684

Zwei eis. Felgen oder Räder v. Fahrrad u. ein geb. Fahrradmantel zu kauf. gel. Schröder, Br. Bäckerstraße, 2 Tr. (f)

Stenographie

Einzelunterricht 497 Tages- u. Abendkurse Otto Slada, Neugarten 11.

Moderne hell- und dunkelfarbige Anzüge, Raglans, Schläpfer,

gute Stoffe, prima Zutaten, verkauft vollst. noch zu billigen Preisen. 16689

Schwarz, III, Damm 18, 2 Treppen.

Ausführung sämtlicher Druck-Aufträge

für den Geschäfts- und Familienbedarf

Massenaufgaben

in kürzester Frist



Organ der werktätigen Bevölkerung **Danziger Volksstimme** Geschäftsstelle: Am Spandhaus 6, Tel. 3290.

Reichste Auswahl in Gewerkschafts- und Parteiliteratur

Jugendschriften Unterhaltungslektüre

Nicht Vorhandenes wird umgehend besorgt durch unsere

Buchhandlungen

Am Spandhaus Nr. 6 — Paradiesgasse Nr. 32